SUBLIMUS, SUBLIMIS, SUBLIMEN

Das vielgestaltige Wort sublimis mit seinen Nebenformen bildet ein Problem, das die Grammatiker immer wieder beschäftigt; ich nenne aus neuerer Zeit die Aufsätze von W. Heräus im Philologus 55, S. 198 ff.; K. Meister in den Abhandlungen der Heidelberger Akademie 1924/25 Nr. 3; W. Bährens, Glotta XV S. 53 ff.; H. Jacobsohn, Glotta XVI S. 48 ff. Lange Zeit habe ich, wie die meisten Gelehrten, an der Ableitung dieses Adjektives von limen festgehalten, die schon das Altertum aufstellte; sublimis soll bedeuten, was über oder unter der Schwelle ist. Ich glaubte dem Verständnis noch näher zu kommen, wenn ich postliminium verglich; dies ist das Heimkehrrecht dessen, der post limen receptus est, wo post räumlich zu verstehen ist; ähnlich das intra limen se facere bei Apulejus met. V 2; so auch das sub in sublimen rapi. Doch will diese Analogie nach genauerer Betrachtung nicht stimmen, und es bleiben gegen die Etymologie, die im Altertum nur Festus gibt, folgende Bedenken.

Was die Form betrifft, wäre es misslich vom n Stamm limen selbst auszugehen; man müsste vielmehr von dem Namen der Schwellengöttin Lima bei Arnobius IV 9 ausgehen, den mutmasslich Varro in die gelehrte Literatur einführte. Von lima wäre sublimus regelrecht wie delirus von lira, trifurcus von furca gebildet. Das wäre noch annehmbar, wenn schon sich auch hiergegen Bedenken erheben lassen.

Soll sodann die Bedeutung ,über der Schwelle, über die Schwelle hin' gelten, so müsste sublimis aus superlimis hervorgegangen sein; eine solche Ausdrängung des er wäre indes nicht hinlänglich glaublich zu machen; scilicet ist keinesfalls aus scire licet zu erklären (hierüber eingehender in meiner Cataleptonausgabe S. 82 f.). Es muss also sub der erste Bestandteil des Wortes sein. Daher erklärten die alten Grammatiker Varronischer Schule bei Festus S. 442 Thewr.: sublimavit: in altum extulit mit dem Zusatz: a limine superiore,

quia supra nos est; mit limen sei also der Querbalken über der Tür gemeint. Der Mensch, der gewaltsam hochgehoben wird, befindet sich angeblich unter ihr und soll womöglich dagegen stossen. Diese Erklärung ist von Bährens mit Lebhaftigkeit wieder aufgenommen; aber es liesse sich schon jetzt mancherlei einwenden: wie unnötig die Erwähnung dieses Umstandes an den betreffenden Plautusstellen! Und Naevius und Ennius, die doch dasselbe Wort anwenden, müssen, wie der Wortlaut bei ihnen zeigt, von dieser seiner Bedeutung gegen die Oberschwelle' gar keine Vorstellung mehr besessen haben. Schon das macht irre.

Es bleibt Jacobsohns Deutung übrig, wonach sublimen resp. sub limen rapere soviel heisst wie "jemanden so fortreissen, dass die Schwelle unter ihm bleibt". Für mich ist auch diese Deutung wenig überzeugend. Sie will mir schon an und für sich allzu künstlich scheinen. Ferner aber handelt es sich bei Plautus um Hochheben; wenn ich aber sage: "jemand wird fortgeschleppt so, dass die Schwelle unter ihm ist", so deutet das noch nicht auf Hochheben; denn in solchem Fall kann der, den man schleppt, die Schwelle doch immer noch mit den Füssen streifen. So will mir auch der Vergleich mit aliquem praecipitem dare nicht einleuchten; denn dies besagt: jemanden so befördern, dass sein eigener Kopf nach unten kommt; in dem aliquem sublimem rapere wäre die Schwelle dagegen kein Teil von ihm; die Schwelle selbst wird nicht nach unten getrieben.

Gibt es nun irgend eine Stelle, wo es bei Vorkommen des hier besprochenen Wortes nötig oder auch nur passend wäre, an die Schwelle zu denken? Wer vom Orakel des Festus unbeirrt und unbefangen die in Betracht kommenden Belegstellen prüft, wird bemerken, dass das in Wirklichkeit nirgends der Fall ist.

Man pflegt von den drei Stellen der Komödie auszugehen, die lauten:

Asin. 868: quin tu illum iubes ancillas rapere sublimem (sic) domum?

Mil. 1394: ducite istum; si non sequitur, rapite sublimen foras,

facite inter terram atque caelum ut sit, discindite.

Ter. And. 861: ... sublimem intro hunc rape, quantum potest.

208 Th. Birt

Schon hier, muss man sagen, wäre die Erwähnung der Schwelle, sei es die obere oder die untere, für die Sache höchst überflüssig, weil völlig gleichgültig. Es handelt sich doch nicht um eine Braut, die, wenn sie Hochzeit macht, über die Schwelle gehoben wird. So erklärt denn Donat die Terenzstelle einfach mit in altum. Man erwartet in der Tat allemal nur einen Ausdruck wie: "nehmt ihn hoch und schafft ihn ins Haus". So liest man bei Petron 29: levatum mento in tribunal excelsum Mercurius rapiebat. Und im Miles steht nun sogar im selben Zusammenhang, dass der, den man schleppt, "zwischen Himmel und Erde" sein soll. Wo bleibt da die Schwelle? Der Himmel ist keine Oberschwelle und die Erde keine Unterschwelle.

Ist ihre Erwähnung nun schon in diesen Stellen der Komödie höchst unwahrscheinlich, so ist sie an zwei weiteren ganz unmöglich, und mir scheint klar, dass die obigen Stellen nach den folgenden beurteilt werden müssen.

Geta hält in Terenz' Adelphen einen Monolog; er wünscht dem Syrus den Tod und ruft (v. 315 f.):

tum autem Syrum impulsorem, vah, quibus illum lacerarem modis!

sublimem medium arriperem et capite pronum in terram statuerem

ut cerebro dispergat sanguinem.

Hier ist weit und breit keine Schwelle in Sicht. Geta will über den Syrus herfallen, wo immer er ist, und ihm den Schädel zerschlagen, indem er ihn mitten umfasst¹), hochhält und mit dem Kopf nach unten auf die Erde stösst, wohlgemerkt auf die Erde, nicht auf die Schwelle.

Sodann Menächm. 992 ff. Da befiehlt der senex, den Menächmus nicht ins nächste Haus, sondern in die Klinik zum Arzt zu schaffen:

facile illic homo iam in medicinam ablatus sublimen siet....
quid statis, quid dubitatis? iam sublimen raptum oportuit.

Dabei will der senex selbst zum Arzt vorangehen, um dann den Transportierten dort anzutreffen: ego ibo ad medicum; praesto ero illi cum venietis. Dies Gespräch findet klärlich auf der Strasse statt, und die Klinik des Arztes liegt fern. Wo soll da also wiederum die Schwelle sein, über die Menächmus

¹⁾ Es steht medium da; also nicht auf den Schultern wird der Betreffende getragen, wie Bährens ansetzt.

schon jetzt auf die Strasse zu reissen wäre? So ruft denn auch Menächmus selbst, als man ihn packt, v. 999: quo rapitis me? und Messenio ruft, v. 1002:

erum meum indignissime nescio qui sublimen ferunt! Also auf dem freien Platz wird das sublimen ferre schon jetzt ausgeführt. Man sieht: mit einer Schwelle kann der Akt auch hier schlechterdings nichts zu tun haben.

Diese beiden Stellen sind völlig deutlich. Wir haben aber, wie gesagt, methodischerweise von den deutlichen Stellen auf die minder deutlichen, von den ausführlichen auf die nur andeutenden zurückzuschliessen, nicht umgekehrt.

Sublimis, sublimen kann also nur 'hoch' oder 'in die Höhe' heissen, nichts anderes; diese Bedeutung passt für alle zitierten Stellen; für die zuletzt besprochenen ist sie notwendig, und sie wird nun auch durch die weiteren gefordert, die dem Naevius und Ennius, also Dichtern angehören, die dem Plautus zeitlich so nah stehen, dem Terenz noch voraufgehen. Ich führe an:

Naevius trag. 30 (aus dem Lycurgus):

alis sublimen alios saltus inlicit[e]

ubi bipedes volucres lino linquant lumina.

Über die Form sublimen später; zu alis vgl. meinen Commentariolus Catullianus tertius, 1895, S. XIII. Das illicere bedeutet nach Nonius , proprie' illaqueare, als käme es von licium. Zu ändern scheint mir nichts; saltus sind Waldschluchten oder Gebirgswälder; sie liegen hoch; daher also das sublimen. Der eine umgarnt in der Höhe die einen Walddickichte, der andre die andern, wo die Flügelwesen mit den zwei Füssen durch das Jagdnetz sterben sollen'. Rätselhaft bleibt hier die zweite Zeile. Gegen gewöhnliche Vögel geht man meines Wissens nicht in dieser Weise auf die Jagd. Was also mit den volucres bipedes gemeint ist, steht dahin; vielleicht die Mänaden, die auf den Bergen flüchtig sind wie Vögel und von Lykurgos verfolgt werden. Dieser freie Gebrauch von volucer scheint sonst freilich erst bei Vergil aufzukommen. Die Erwähnung der Zweibeinigkeit (bipedes) darf nicht auffallen; redet doch Sophokles z. B. Oed. Col. 719 von den έκατόμποδες Νηρηΐδες, womit 50 Nereiden angezeigt sind, und Catull 63, 75 von den zwei Ohren der Götter (s. Kritik u. Hermeneutik S. 120). Ist aber an die Mänaden zu denken, so würde der Imperativ illicite ausgezeichnet passen; nur

210 Th. Birt

müsste, wer ihn halten wollte, Verschleifung und Synaphie beider Verse annehmen.

Man möchte wissen, wie Plautus diese Verse seines nächsten Dichterkollegen Naevius verstanden hat; er hätte schwerlich eine Differenz im Wortsinn des *sublime* bemerkt.

Ich lasse noch einige Belege folgen; sie weisen häufig auf Himmelserscheinungen:

Ennius Scen. 10, von den Wolken:

per ego deum sublimas subices humidas...

Enn. Scen. 280:

sol qui candentem in caelo sublimat facem.

Enn. Scen. 184 von den Sonnenrossen:

sublime iter quadrupedantes.

Enn. Scen. 345:

aspice hoc sublime candens quem vocant omnes Iovem (so nach Festus).

Dazu Ennius Scen. 215 f., worüber unten. Accius 396 dagegen verbindet, wo er den Meeressturm schildert, sublime expulsum.

Von späteren Belegen füge ich nur noch Vergil Aen. V 255 hinzu, wo das plautinisch-terenzische sublimem rapere wirklich noch einmal wiederkehrt und wo nun auf das deutlichste vom ,in die Höhe heben', von der Himmelfahrt des Ganymedes die Rede ist, quem sublimem pedibus rapuit Iovis armiger uncis. Es liegt, um es noch einmal zu betonen, keine Nötigung vor, die Stellen aus der Komödie anders als die Vergilstelle zu verstehen. Bei Plautus herrscht eben der lustige Ton, der die flotte Übertreibung liebt, und das rapite istum sublimem foras klingt bei ihm fast wie ,bergeshoch' oder ,himmelhoch', inter caelum et terram, wie es im Miles gloriosus heisst.

Und nun endlich Cato. Wenn Cato De agr. 70 für das kranke Rind Salz, Lorbeerblätter, Weihrauchkörner, Lauch, Bohnen u. a. verschreibt und dann sagt: haec omnia sublimiter legi, teri darique oportet, so kann auch das mit der Vorstellung vom limen nichts zu tun haben. Cato fügt überdies hinzu, bei der Einflössung solle man nüchtern sein: ieiunus siet qui dabit, d. h. man soll noch nichts gegessen und getrunken haben. Warum nicht? Die Antwort kann nur sein: weil das Heilmittel sonst wirkungslos ist. Das ist offenbar,

wie bei Rezepten für Krankenheilung so oft, rein abergläubisch gemeint, und ebenso abergläubisch ist darum gewiss auch die Vorschrift, die das sublimiter legi und teri und dari anbefiehlt. Auf hoher Bergstelle (vgl. das sublimen des oben zitierten Naeviusfragmentes), nicht unten im Tal, wo die Menschen hausen, soll das Sammeln, das Zerreiben und auch das Einflössen geschehen. Dasselbe wiederholt sich bei Cato c. 71 offenbar in ganz gleichem Sinn: sublimiter terat et vaso ligneo det, bosque ipsus et qui dabit, sublimiter stet; ieiunus ieiuno bovi dato. Je höher, je einsamer und unbeobachteter geschieht die Handlung.

Zur Erklärung des Wortes, das uns beschäftigt, sehe ich also von limen völlig ab. Keine einzige Stelle in der römischen Literatur setzt bei sublimis, sublimus, sublimen einen Bezug auf die Schwelle irgend voraus. An die Etymologien, die dereinst ein Varro und seinesgleichen ersannen, sind wir gewiss nicht gebunden. Oder sollen wir mit ihnen auch glauben, dass canis von canere herkommt, loqui von locus, velle von volare, weil der wollende Geist fliegt, puteus von potare, weil man aus dem puteus trinkt usf. usf. (Varro, De l. lat. VI 41 ff. und S. 239 f. ed. Götz und Schöll)? Verrius Flaccus aber war in dieser Hinsicht nicht klüger, der navus mit celer glossierte und a navium celeritate ableitete, lectus a collectis foliis erklärte, adagia: ad agendum apta, aridum: quod irrigari desierit; dazu aqua: dicitur a qua iuvamur u. a. m. Kurz, sublimis hat mit limen nichts zu tun. Ich begreife nicht, dass uns ein Einfall, wie ihn Festus gibt, so lange hat imponieren können.

Soll die Untersuchung nun mit einem ignorabimus enden? Es wäre vielleicht das weiseste. An dem vorgetragenen Ergebnis würde das für mich nichts ändern. Gleichwohl kann man nicht aufhören nach einer Ableitung zu suchen, die dem Wortsinn wirklich und durchgängig genügt. Döderlein wollte sublimis einst auf sublevare zurückführen; aber eine gesetzmässige Wortbildung kommt damit nicht zustande. Ich möchte glauben, dass sich noch eine andere Auskunft finden lässt, und auf folgende Möglichkeit der Erklärung hinweisen.

Das nächstliegende Verbum ist tollere; vgl. z. B. Ennius Ann. 65: quem tu tolles in caerula caeli templa; also tollere, dessen Stamm *tol in tuli, tetuli vorliegt. Im Präsens ist der Stamm durch Epenthese des n zu *tonlere, tollere verstärkt

212 Th. Birt

nach der Analogie von tangere, zu tetigi¹). Von dem Verbalstamm *tol selbst aber ist mit Überführung in die â-Flexion *tlâtus, aus *tolâtus, gebildet worden, ein Partizip, das in latus vor uns steht. Zugleich ist der Stamm in die û-Flexion überführt in tolûtim; vgl. minûtim; damit ist, dem minuere entsprechend, ein *toluere vorausgesetzt.

Wenden wir uns hiernach zur Komposition mit sub. Für das Partizip sublatus ist Synkope und Schwund des Dentalen anzusetzen; aus *subtulatus, *subtlatus ist sublatus hervorgegangen. Was hindert nun, frage ich, für sublimus dasselbe anzusetzen? Aus *subtulîmus, *subtlîmus konnte genau auf demselben Wege sublîmus werden. Die Lautlehre gestattet das eine wie das andere. Ich stehe nicht an, diese Erklärung in Vorschlag zu bringen. Es frägt sich aber, wie es mit der Termination steht und der Länge des i.

Die Ableitungssilbe -mus dient im Latein nicht nur zur Bildung der Superlative und der ihnen verwandten Formen wie primus, imus, intimus, sondern tritt auch an Substantivstämme wie in patrimus, endlich an Verbalstämme wie in almus, fimus, fumus. Um das sublimus im obigen Sinne verständlich zu machen, ist also anzusetzen nötig, dass das Verbum *tolere wie in tolûtim in die û-Klasse, in *tlatus in die â-Klasse, so hier in die vierte Verbalklasse, in die î-Stämme überführt worden ist, dass also in der Weise, wie man neben fodere bei Cato c. 2, 4 das fodiri liest, parire statt parere bei Plautus Vidul. frg. XV, morîmur und moriri bei Ennius Annal. 415, Plautus Asin. 121, adgradibor bei Plautus Pers. 15 usf., so auch ein *subtolire gebildet wurde, zu dem sich *subtulîmus, sublîmus so verhält wie almus zu alere.

Die Wurzel *tol hat danach als Verbum vier Gestaltungen erfahren: tollere (aus *tonlere), *toluere, *tolire und *tolare, von denen nur die erste sich hielt.

¹⁾ Man darf m. E. tollere, pellere und die ähnlichen Präsentia nicht aus *tolnere usf. erklären. Das stünde in völligem Widerstreit mit den lateinischen Lautgesetzen. Ein In wird im Latein nie zu Il assimiliert; alnus, vulnus, ficulneus, Cilnius bleiben stets dieselben. Aber auch der Ansatz tollere aus *toljere ist nach lateinischen Lautgesetzen unstatthaft, vgl. ἄλλομαι neben salio. Wohl aber geht Il aus nl in hundert Fällen hervor; vgl. illudere, illotus, corolla, bellus, ebenso Mallius, welcher Name schon der Zeit der Republik angehört. Es ist somit tollo aus *tonlo mit derselben Epenthese geworden, die in tundo, rumpo und den ähnlichen vorliegt.

Hiermit scheint mir in der Tat eine Möglichkeit eröffnet, das problematische Wort, um das es sich handelt, etymologisch zu fassen. Sublimus ist 'der Hochgehobene', und das ablatus sublimen siet in den Menächmen 992 gibt dasselbe Etymon zweimal, das Tragen in der Richtung 'fort' und in der Richtung 'hoch'. Der Römer selbst aber ahnte nicht, dass sublatus lautlich aus tollere sich ableitet; ihm musste darum ebenso der Ursprung des sublimus völlig dunkel bleiben.

Beiläufig sei auch noch das Adjektiv opîmus verglichen, das Brugmann Indogerm. Forsch. XVI S. 504 f. u. a. von einem Verbum *opire herzuleiten versuchte; dieser Ansatz liesse sich durch die Vergleichung des sublîmus stützen.

Neben sublimis steht sublimus. Dass letzteres die ältere Form war, wird von Jacobsohn gewiss mit Recht verfochten; sublimus ging denselben Weg mit inermus, exanimus, semianimus; dafür sind inermis, exanimis, semianimis die jüngeren Formen (Neue-Wagener II S. 150 f.).

Die Probleme sind damit aber noch keineswegs erschöpft, und es ist noch über das seltsame *sublimen* zu reden.

Verständlich scheint es zunächst, dass sich sublimen durch Irrung im Akkusativ einstellte. Wohlgemerkt kennt die Terenzüberlieferung diesen Akkusativ nicht; er wird auch im Plautus durch den Ambrosianus nicht bezeugt. Nur der Urheber der Pfälzer Handschriftenklasse hat wiederholt sublimen für sublimem eingesetzt. Was dazu der Anlass war, lässt sich aus der von Festus vorgetragenen Etymologie schon hinlänglich erklären. Der Rezensor der Grundhandschrift P machte von dieser Herleitung Gebrauch und setzte eben zur Verdeutlichung sublimen oder vielmehr sub limen ein, indem er dabei an das limen superius dachte.

Aber das genügt noch nicht zur Erklärung. Denn sublimen steht auffallenderweise auch wiederholt im Nominativ, und in diesem Fall wird es mir schwer, an solche willkürliche Änderung des Urtextes zu glauben. Das sublimen im Nominativ muss echt sein. Denn es kann schwerlich Zufall sein, dass wir sowohl bei Plautus Men. 992 bestbezeugt lesen:

facite illic homo iam in medicinam ablatus sublimen siet wie auch bei Naevius a. a. O.:

alis sublimen alios saltus inlicit, wozu drittens noch nach wahrscheinlicher Konjektur (vgl. Bährens a. a. O.) die Enniusstelle Scen. 215 f. hinzukommt: quid noctis videtur? in altisono caeli clipeo superat temo stellas sublime(n) agens; etiam atque etiam noctis iter . . .

Hier ist m. E. stellas agens zu verbinden; superat heisst ,kommt hoch'; sublimen aber kann der Form nach nicht Adverb sein; denn tamen und an lassen sich nicht vergleichen. In Wirklichkeit scheint übrigens ein Gespräch vorzuliegen:

A. quid noctis videtur? B. In altisono caeli clipeo superat temo stellas sublimen agens \langle ductas \rangle etiam atque etiam \langle per \rangle noctis iter.

Gefragt wird: "wie spät in der Nacht ist es?" Antwort: "der Wagen steht schon hoch". Die Schlussworte habe ich durch Ergänzung versucht verständlich zu machen.

An der Menächmenstelle mit Heräus sublimis zu korrigieren scheint mir hiernach ausgeschlossen. Vielmehr kommt nun noch das von Heräus selbst a. a. O. S. 207 besprochene Zeugnis der Tironischen Noten hinzu (vgl. W. Schmitz, Beiträge zur latein. Sprach- u. Literaturkunde S. 283f.), in denen ein vir sublimen und ein vir sublimentissimus auftaucht.

Es ist also notwendig, neben sublimus und sublimis einen dritten Nominativ des Maskulin sublimen anzuerkennen, der in seiner Termination sich mit lien, splen, mit pecten und turben, vor allem mit flamen vergleichen lässt, eine Nominativbildung, die vulgär, aber alt war. Darf man auch das auf Inschriften vorkommende pien als Nominativ ansprechen, so würde sich dies zu pius verhalten wie sublimen zu sublimus. Ich führe an CIL. II 2908: Corneliae Ansbadae An. l. Cornelius Paternus uxo. pien f. c.; hinter pien ist nicht pungiert; dasselbe pien II 2724. Wo man auf den Steinen pient liest wie CIL. III 2311 (Neue-Wagener II S. 209), liegt gewiss Abbreviatur des Superlativs pientissimus vor.

Wie pien rückschreitend aus pientissimus, könnte also sublimen aus sublimentissimus entstanden sein.

Die Existenz des Nominativs sublimen hat nun offenbar mit darauf eingewirkt, dass sich diese Schreibung in der Pfälzer Plautusüberlieferung mechanisch weiter auch auf den Akkusativ ausgedehnt hat. Auch in den Paulusexzerpten des Festus ist das sublimen mit sublimen wiedergegeben.

Marburg a. d. L.

Th. Birt.